



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Präfektenbuch

David, Anton

Regensburg, 1918

Das Ansehen des Präfekten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80668](#)

Wichtige Kapitel lautet das Kopfwort für die nun folgenden Darlegungen. Sie haben den Zweck, die Präfekten noch näher in ihr Amt einzuführen, damit sie zu vermeiden wissen, was die Amtsführung und Wirksamkeit erschwert, und sich alles dessen befleischen, was die Arbeit erleichtert und die Wirksamkeit erhöht.

Das Ansehen des Präfekten.

Der Präfekt ist Stellvertreter der Eltern. Das verschafft ihm bei den Jöglingen Ansehen, Achtung und Einfluß. Eine wahre Gottesgabe für ihn. Er muß nun darauf bedacht sein, daß er nicht selber dieser Gottesgabe Eintrag tue. Das kann aber allein schon durch Außerklichkeiten geschehen. Ein Sprichwort lautet: Reinlichkeit kommt nächst der Frömmigkeit. Das ist treffend gesagt; denn die Frömmigkeit geht auf Gott, die Reinlichkeit auf die Mitmenschen. Fern von ihm sei Ziererei jeglicher Art, aber Reinlichkeit in jeder Beziehung muß der Präfekt als seine Pflicht ansehen. Wer mit dem lästigen Fußschweiß behaftet ist, muß täglich die Füße waschen. Zu beachten ist auch die Art des Nasenputzens und des Räusperns. Auch die Körperhaltung muß beachtet werden; nicht gebückt oder schief (schon auch deswegen nicht, weil er die Jöglinge wegen schlechter Haltung mahnen muß), aber auch nicht hochnäsig und wie ein Ladestock, was geradezu unerträglich wird, wenn sich damit beim Sprechen ein herrischer Ton und überhaupt ein Bonobenherab verbindet. Wie Vernachlässigung des Außern verächtlich macht, so stößt und reizt alle Gespreiztheit und alles Hoch- und Großtun. Das Richtige ist ein gleichmäßig ruhiges, gesetztes Auftreten den Jöglingen gegenüber. Der eine wird dazu mehr Freundlichkeit, der andere mehr Ernst zeigen. Keines von beiden ist der Achtung und dem An-

sehen hinderlich, solange im Verkehr mit den Jöglingen die Freundlichkeit nicht zur Schwäche und Abhängigkeit und der Ernst nicht zur Härte und Unnahbarkeit wird.

Mehr noch als durch diese Außerlichkeiten wird die Gottesgabe des mit dem Amte verliehenen Ansehens durch Mißgriffe und Verkehrtheiten geschädigt, die im Verkehr mit den Jöglingen zutage treten können. An erster Stelle nenne ich da den Versuch, durch eine Art kameradschaftlichen Verfehres sich des Vertrauens und der Liebe seiner Jöglinge zu versichern, oder doch Widersetzlichkeit ihrerseits nicht fürchten zu müssen. Die Gefahr, diesen Versuch zu machen, besteht schon für die Präfekten der Kleinen, doch eher noch für die Präfekten, die mit größeren Jöglingen zu tun haben. Der erhöhte Standpunkt, den das Amt gibt und geben muß, weil der Präfekt führen, gebieten und verwehren muß, wird verlassen; der Präfekt stellt sich auf den Al-pari-Standpunkt, den er wohl auch deswegen einnimmt, weil er sich nun mehr gehen lassen kann. Er spricht mit den Jöglingen, wie wenn er ihresgleichen wäre; hält strenge Aufsicht für unnötig, weil gewiß keiner der „guten Buben“ etwas Schlimmes tut usw. Vor dieser Kameradschaftlichkeit kann nicht genug gewarnt werden. Eine Zeitlang mag es anscheinend gut gehen, bis ein Krach kommt, ein „Krach“ genau wie unter Buben, wenn die einen nicht nachgeben wollen und die andern dann nicht mehr mittun; sie stehen ja auch ganz gleich, wie der Präfekt sich mit seinen Jöglingen gestellt hat. Das bisherige gute Verhalten der Jöglinge war kein rechter Gehorsam, kein Sichüberwinden, kein Sichunterwerfen aus Pflichtschuldigkeit; sie hatten vielmehr bis dahin keinen Grund, warum sie dem freundlichen Präfekten in ihrer Mitte nicht der Hauptsache nach hätten immer zu Willen sein sollen. Jetzt aber, da er auf einmal unfreundlich wurde — das Gewissen gebot es ihm oder die üble Laune ging mit ihm durch — hat ihre Willigkeit ein Ende,

ein jähes Ende. Es kann ja auch nicht anders sein; ein Präfekt, der sich seines Ansehens begibt und sich den Zöglingen gleichstellt, wird von ihnen auch als ihresgleichen behandelt. Nicht selten folgt dem bubenhaften Krach auch eine bubenhafte Versöhnung mit „Handschlag“ als Abschluß. Ein wirklich erziehlicher Einfluß, wie Gott und die Eltern ihn wollen, ist da unmöglich.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich aufmerksam machen, daß der Präfekt auch in einem einzelnen Falle nicht Worte oder Wendungen gebrauchen oder ein Verfahren einschlagen darf, wodurch er sich den Zöglingen gleichstellt. Das tut z. B. der Präfekt, der zu den Zöglingen sagt: „Wollt Ihr mich ärgern, so werde ich Euch auch ärgern.“ Er müßte sagen: „Ihr könnt mich nicht ärgern; aber der Versuch mich ärgern zu wollen, ist nicht recht und darum strafbar. Nun werdet Ihr doch so verständig und so gut sein zu sorgen, daß ich Euch nicht strafen muß.“ Dann käme es gewiß nicht zu gegenseitigem Ärger. Er soll auch nicht Schimpfwörter gebrauchen oder Ohrfeigen anbieten und dergleichen mehr, wie es Brauch der Zöglinge ist, die er erziehen soll. Nie lasse er sich in Wortwechsel ein, wodurch er sich auch mit dem Zöglinge gleichstellte. Auch das „Schmollen“, das tage- und wochenlange Schweigen ist zöglingsmäßig.

Ein gutmütiger Präfekt, ein sogenannter „gemütlicher Mann“, neigt zu Kameradschaftlichkeit, ist aber eigentlich mehr Onkel als Kamerad. Er hat das Gute, daß er bei den Zöglingen die Bosheit nicht weckt, doch reizt seine Gutmütigkeit den Mutwillen der Zöglinge, so daß sie versuchen, wieviel sie sich erlauben dürfen. Dabei kommt aber die Zucht und der Fleiß zu Schaden. Damit nun die Zöglinge mit seinem Ansehen nicht umgehen wie der Dackel mit einem Hausschuh, muß er seiner Verpflichtung und der Schelmennatur der Zöglinge gedenken (ein Bub ist ein Schelm, und wenn er schläft bis Mittag, sagt ein

Sprichwort) und darf nie vergessen, daß die Jöglingse immer nur so weit die Pflicht tun, als er sie dazu zwingt. Ein „gemütlicher Herr“ mag die Gestalt eines Riesen und die Kraft und die Stimme eines Löwen besitzen: sobald die Jöglingse seines Gutenkelherzens sicher sind, steigen sie auf seinen breiten Rücken und hocken auf seinem Kopfe Mös.

Dem Jöglingse gleich stellt sich ferner der Präfekt, der sich von der Laune beherrscht zeigt. Von der Laune beherrscht sind ja auch noch die meisten seiner Jöglingse. Durch sein Amt über sie gestellt, sollte er jedoch in der Beherrschung der Laune weiter sein als sie; wie können sie ihn achten? Dazu kommt noch die Ungleichmäßigkeit in ihrer Behandlung, welche sie ihm abwendig macht. Bald gut gelaunt und dann freundlich, nachgiebig, schwach; bald ganz unnahbar oder barsch, alles abschlagend, auch wenn die Jöglingse der Erlaubnis bedürfen und wenn er bei besserer Stimmung der betreffenden Bitte sofort willfahrend würde. Geradezu empörend wirkt die Laune auf die Jöglingse, wenn sie zugleich etwas Paschamäßiges an sich hat („Ich bin der Herr, und ihr müßt es euch gefallen lassen!“); wenn der Präfekt von den Jöglingen strengste Pflichterfüllung fordert und er selber in breiter Bequemlichkeit sich gehen läßt.

Bei der Laune ist das liebe Ich im Spiele, das, wenn es sich wohl fühlt, sich gnädig erzeigt, doch den Jöglingse wohl auch verletzt, wenn der Wohlmut sich zum Übermut steigert. Wird dasselbe liebe Ding aber durch Wetter oder Müdigkeit gedrückt oder durch widerliche Begebenisse getränkt, so setzt es alle Rücksichten und Pflichten auf die Seite. Da heißt es ihm gründlich zu Leibe gehen durch Selbsterziehung und Gebet. Ein auffälliger Ausbruch der Laune mit seinen Folgen ist jedesmal ein recht ausgiebiger Betrachtungsstoff. Notwendig ist auch gute Selbstbeobachtung, um beim Herannahen guter oder übler Laune diese gleich zu fassen und an den Zügel zu nehmen.

Auch der polizeiliche Präfekt bringt sich um das von Gott gegebene Ansehen. Der kameradschaftliche Präfekt stellt sich den Jöglingen gleich, der polizeiliche aber ist als scharfer Hüter der Ordnung und als unnachgieblicher Rächer jeder Unordnung stets gegen sie. Und wie das Volk in einem scharfen, „schartigen“ Polizeimann einen Freund nicht zu erkennen vermag, wie gut er es auch meint, ebensowenig schützt die beste Absicht das Ansehen und die Achtung eines polizeilichen Präfekten. Er wird ja nicht als Erzieher betrachtet, sondern gleich dem Polizisten als lästiger Bevormunder und als Verkleinerer der noch übrigen persönlichen Freiheit, als Aufpasser und Ordnungsprügel, dem jede Strafe Freude macht. Dem Polizeimanne gleich, der auf dem Markte steht, späht er ja auch umher; er schreit, schreibt an und führt ab. Und wie die einen über jenen wettern und ihn verwünschen, die andern ihm aber jeden Schabernack spielen: also ergeht es auch ihm. Denn trotz redlichsten Bemühens gelingt es ihm nicht, Kopf und Herz seiner Jöglinge zu gewinnen für das Werk ihrer Erziehung, vielmehr heißt er sie in den Kampf gegen seine Person. Sein Übereifer hat ihn von der guten Straße, auf der man mit genauer, aber verständiger, wohlwollender Aufsicht vorangeht und Tadel und Strafe nur im Notfalle braucht — wie ein verständiger Fuhrmann seine Peitsche, also sein Übereifer hat ihn von der guten Straße seitwärts in den Graben gebracht. Daher zur guten Straße zurück, in Gottesnamen und zum Besten der Jöglinge!

Einem Nörgler, d. h. einem Präfekten, der anscheinend mit seinen Jöglingen nie zufrieden ist, immer etwas auszusetzen und zu tadeln hat, auch stets sauer drein sieht, geht es mit seinem Ansehen nicht viel besser als einem polizeilichen Präfekten. Kleinlich in seiner Auffassung und Beurteilung, Wesentliches und Unwesentliches nicht unterscheidend — oder unzufrieden mit seinem Amte —

körperlich schwach und frank, ein geborner Melancholiter: das sind Typen von Nörglern. Der Nörgler übersieht das Gute, was die Jöglings wirklich leisten, oder falls es ihm nicht entgeht, hält er es für deren selbstverständliche Schuldigkeit, wofür ein Wort der Anerkennung verfehlt sei. Obwohl er doch wissen sollte, daß ein solches selbst dem erwachsenen Menschen noch so wohl tut, und wenn es ausbleibt, von ihm schmerzlich vermisst wird. Die ganz natürliche Folge der Nörgelei ist, daß die Jöglings im Bewußtsein erfüllter Pflicht sich mit dem lieben Gott und ihren Eltern im besten Verhältnisse wissen und ohne alle Gewissensunruhe mit ihrem Präfekten in einem zwar still, aber hartnäckig geführten Kriege liegen. — Fort mit diesem kalten, frostigen Wetter der Nörgelei, und den Sonnenschein verdienter Anerkennung hinein! Was dann noch fehlt, wird durch das einträchtige, geduldige Zusammenarbeiten von Präfekt und Jöglings allmählich kommen.

Nicht ohne Gefahr, durch plötzliche, von den Jöglings nicht verstandene Ausbrüche der Heftigkeit sein Ansehen zu schädigen, ist der Präfekt mit *heftigem Temperament*. Wie kommen solche Ausbrüche? Zumeist dadurch, daß er längere Zeit sich tapfer zurückschlagen hat und manches Wort unterdrückte, das er in Ruhe hätte sagen müssen, sowohl zu seiner Erleichterung (man muß zuweilen den Stöpsel von der Flasche ziehen, damit die Spannung ihn nicht heraustrreibt) wie auch zur Mahnung und Warnung der Jöglings. Nun kommt plötzlich etwas Unerwartetes in die große Spannung — und das Wetter bricht aus. Das macht sein Temperament, ein Kreuz für ihn selbst und ein öfterer Anstoß für seine Jöglings. Es sei ihm jedoch zum Troste gesagt, daß die Jöglings sich an ihn gewöhnen und ihm vieles vergeben, wenn sie sonst ihn als gerecht und wohlwollend kennenlernen und wenn der Präfekt nach einem solchen Ausbruch wieder sich ruhig

gibt, keinem nachträgt und die in der Aufregung gegebene, übertriebene Strafe mildert oder ganz nachläßt.

Den Präfekten muß angeraten und empfohlen werden, daß sie sich Ungezogenheiten und Frechheiten nicht gefallen lassen. Dadurch schützen sie ihr Ansehen; denn diejenigen unter den Jöglingen, welche den Trieb zu mutwilligen Versuchen und unverfrorenen Angriffen in sich tragen, hüten sich dann, diesen auszulassen. Hat ein Jöglings aus Gedankenlosigkeit eine Ungezogenheit begangen, so genügt es zur Wahrung des Ansehens und dient sogar zur Hebung desselben, ihm in Ruhe zu sagen: „Was fällt dir ein?“ Vergibt er um Entschuldigung zu bitten, so halte man ihn dazu an. Wenn ein Brausekopf in seiner Erregung sich gegen ihn vergaß, dann weise er ihn in Ruhe zurecht, in Ruhe sage ich, nicht selber wie ein Brausekopf, und lasse es mit einer Bitte um Entschuldigung abgetan sein. Wird aber ein überlegter Versuch von Frechheit gemacht, um herauszubringen, wieviel der Präfekt sich gefallen lasse, dann gebührt dem Betreffenden kurz und rund, ohne jede Erregung, eine so kräftige Strafe, daß er für immer Bescheid weiß.

Also der Präfekt muß sein Ansehen schützen. Er kann jedoch nicht dringend genug gewarnt werden, daß er darin nicht zu weit gehe; denn wenn die Jöglinge das merken, so fängt ein großer Teil von ihnen an, den Präfekten zu reizen. Ist ein Präfekt argwöhnischer Natur oder fühlt er sich auf seinem Posten unsicher, so neigt er zu dieser ängstlichen Besorgnis für sein Ansehen. Der Argwöhnische deutet einzelne an sich harmlose Sachen als auf ihn gemünzt. Verhängnisvoll ist es, wenn er sich bei derlei Wahrnehmungen auch noch auf scharfe Beobachtung etwas zugute tut. Nun erfolgt ja bei ihm nicht gleich ein Donnerwetter, wohl aber ein noch schärferes Insaugefassen und Aufdaskornnehmen, das den einen Jöglings aufregt, verlegen macht und zu Ungeschicklich-

keiten bringt, den andern aber reizt und zu Ungezogenheiten herausfordert. Und da — Blitz, Donnerschlag und Hagelschauer auf einmal. Welch ein Schaden für das Ansehen des Präfekten! Wie lange muß er machen, um den Schaden zu flicken, wenn das überhaupt noch möglich ist. Die Aufregung macht ihn wie zum Narren. Das Sprichwort sagt aber belehrend: Ein Narr sieht einem Gescheiten nie ähnlicher, als wenn er den Mund hält. Aus jedem solchen Ausbrüche muß er einsehen lernen, welch ein falscher Freund und schlechter Berater der Argwohn für ihn ist.

Rühlen, überlegenden Naturen gegenüber muß ein nervöser Präfekt stets mit Gewalt an sich halten. Bevor er spricht, überlege er jedes Wort und mache es kurz. Beileibe keinen Wortwechsel. Wenn die Sache eine Behandlung fordert, oder auch nur empfiehlt, übernehme sie der Höherstehende, damit dem Präfekten die Erregung und dem Zögling ein Triumph erspart sei.

Der Unsichere nimmt sich in seiner Sorge für die Autorität gern peinlich zusammen, um doch ja vor seinen Zöglingen nichts Anstoßiges zu tun. Aber gerade dadurch fällt er auf und bei einem erregt er gar ein Lächeln. Da — die Büchse ist bei ihm ja stets im Stechschloß — sofort ein Schuß in Form eines zornigen, verlebendenden Anrufes. Das gibt neues Lächeln bei den einen und ein verblüfftes Aufsehen bei den andern. Er müßte in einem solchen Augenblick fest an sich halten und sich ruhig fragen: Warum hat der wohl gelächelt?, um in Zukunft den Anstoß zu vermeiden. Was liegt denn daran, was schadet es dem Präfekten, dieses unwillkürliche Lächeln? War Ungezogenheit damit verbunden, so mag er für den Zögling beten; damit kommt er weiter als mit dem Geschimpf. Und dann aber: Wie oft beziehen wir ein Lächeln, ein Wort, eine Bemerkung auf uns, was mit uns gar nichts

zu tun hatte. Zur Probe ist es gut, bisweilen einmal nachher freundlich nachzufragen: Was hastest du denn da zu lächeln?

Beide, der Unsichere sowohl als auch der Argwöhnische, sollen sich hüten, nach ärgerlichen Vorkommnissen draußen, erregte Ansprachen im Studiensaal zu halten. Eine jede dieser Ansprachen ist eine Verminderung des Ansehens.

Die für ihr Ansehen Besorgten sind auch wohl besonders erpicht auf Ehrungen seitens der Jöglings und ihrer besuchenden Eltern. Und diese hinwiederum sind dann zuweilen darauf erst recht nicht bedacht. Der Nichtbeachtete wird alsbald unruhig, fühlt sich gedrückt und wird traurig oder reizbar, je nach seiner Gemütsart, zumal wenn er zur selben Zeit gewahrt, wie andere aufgesucht und geehrt werden. Richtiger und flüger ist es, bezüglich aller Ehrungen sich nach außen gleichgültig zu geben, im Herzen darauf zu verzichten und um so eifriger bemüht zu sein, in Pflichterfüllung sein Bestes zu tun, also in rechter Weise und in rechter Meinung. Das gibt wahre innere Befriedigung, welche die äußere leere Ehrung entbehrlieblich macht.

Mit einem zerstreuten, vergeßlichenen Präfekten haben die Jöglings gern Nachsicht, wenn die mit diesem natürlichen Gebrechen verbundenen Störungen und Unordnungen sich nicht zu oft wiederholen. Daher muß ein solcher Präfekt durch geeignete Hilfsmittel (z. B. Erinnerungszettel auf dem Ratheder, Erinnerung durch einen verlässlichen Jögling usw.) Vorsorge treffen, um störende Vergeßlichkeiten möglichst zu vermeiden.

Anders ist es jedoch, wenn vor den Jöglingen Fehler und Schwächen eines Präfekten zum Vorschein kommen, welche von Schuld nicht frei sind; diese setzen den Präfekten in ihren Augen herab. Daher erweist ein Präfekt seinem Ansehen einen sehr schlechten Dienst, sooft er im Sprechen,

Benehmen, Tun und Lassen Mangel an Selbstzucht verrät. Das tut er z. B. durch große Neugier, Schwachhaftigkeit, Zeitaufwand für Nichtigkeiten, Sichverlieren in belletristischer Lesung, in Kriegsnachrichten u. dgl. im Studienraum, wenn die Zöglinge studieren müssen; durch Nichteintreten für die Beachtung der Regeln; durch Gewähren von Erlaubnissen, von denen die Zöglinge wissen, daß er sie nicht geben kann; durch Kritik unbequemer Verordnungen seiner Obern; durch Bemerkungen über Kollegen, wenn ein Zögling sie bei ihm anklagt und er sogleich ihm recht gibt; durch Misshelligkeiten und offene Zwietracht mit ihnen u. a. Ich nenne das, um aufmerksam zu machen, daß die Präfektur für die, welche sie ernst nehmen, die beste Schule der Zucht, eine eigene Presse, Zwangs-
schule ist.

Wenn der Präfekt sich parteiisch zeigt, so verletzt er das Gerechtigkeitsgefühl, erbittert dadurch und schmälert seinen Einfluß. Nehmen die Zöglinge sogar wahr, daß er sogenannte Schößkinder hat — nicht nur ein, sondern eine größere Anzahl Aschenbrödel hat er dann sicher daneben — so ist es um sein Ansehen geschehen.

Schwärmerisch angelegte Naturen verlangen heftig nach Zeichen der Unabhängigkeit. Findet sich eine solche Natur unter den Präfekten, so ist die größte Selbstüberwachung geboten, damit die Zöglinge das nicht merken. Die Besten mögen einen solchen Präfekten nicht und die Minderwertigen fangen an, schön zu tun, um ihn auszunützen zum Schaden ihrer Erziehung.

Jetzt mache ich auf einige Gelegenheiten aufmerksam, bei welchen der Präfekt sein Ansehen sehr heben kann:

1. Wenn er bei notwendigen Mahnungen, bei Rügen, Auseinandersetzungen u. dgl. sich selbst, d. h. seinen Ärger über vergebliche Mühen, Undank und sonstiges Unrecht gegen seine Person gänzlich aus dem Texte läßt

und nur den Zögling selbst vornimmt mit dem Schaden, den er hat, mit den bedenklichen Folgen, die er sich zuzieht — so daß also nur des Präfekten Beorganis für ihn zum Ausdruck kommt.

2. Wenn er bei persönlicher Beleidigung seine Geizheit nicht kundgibt und nur soweit straft oder besser noch durch den Höherstehenden strafen läßt, als die Rücksicht auf die Zöglinge es fordert, und nachher sich vor jeglichem Nachtragen gewissenhaft hütet.

3. Wenn er nach einem von ihm begangenen Unrecht nie zaudert, sein Unrecht offen zu gestehen und es gebührend gutzumachen. Dem Zögling tut das Geständnis wohl und der Präfekt hütet sich ein andermal.

Ein Wort noch über und für die Nebenpräfekten, wo es solche gibt. Die ersten Präfekten müssen für das Ansehen der Nebenpräfekten mit Entschiedenheit eintreten, weil diese nicht bloß den mutwilligen und zur Frechheit geneigten, sondern überhaupt allen Zöglingen als die niedrigste Stelle in dem Zaune vorkommen, von dem sie rings umschlossen sind; das Sprichwort sagt aber: Wo der Zaun am niedrigsten ist, da steigt man hinüber. Für den ersten Präfekten sei nebenbei gesagt, daß, wo der Zaun am höchsten ist, man unten durchkriecht, also mit Schmeicheln und Schönung durchzukommen sucht. Für die Nebenpräfekten ist es gut, an dieses Übersteigen zu denken und darüber klar zu sein, daß darin etwas „Natürliches“ liegt. Diesem „Natürlichen“ bei den Zöglingen stellt sich bei den Nebenpräfekten leicht etwas ebenso Natürliches gegenüber: „Das will ich doch mal sehen; nun erst recht nicht.“ Die Natur hilft sich eben immer, wie sie kann. Je kleiner der Reiter, um so größer der Sporn. Um so höher der Hut, je kleiner der Mann. Die Nebenpräfekten handeln gut und klug, wenn sie sich durch das im Unterbewußtsein gefränt auf der Lauer liegende und unversehens auftretende Gefühl der niedrigen Stellung niemals zu ge-

reiztem, schroffem Auftreten verleiten lassen. Sie seien vielmehr stets bedacht, den Zöglingen freundlich zu begreifen, dabei aber alles bestimmt von ihnen zu fordern, was sie von Amts wegen von ihnen fordern müssen. Dann geht es. In der ersten Zeit müssen sie gerade zwecks Bewahrung ihres Ansehens sehr zurückhaltend sein im Darauflosgehen, wo sie Unzug, Frechheit vermuten; ebenso im Untersuchen, Strafen usw., wie es die Erregung und der blinde Eifer eben eingibt. Die Erregung unterdrücken, die Ruhe bewahren und sich beschränken auf genaues Sehen!

Nun zum Schluß. Der Präfekt sei pünktlich und postentreu, fest, gerecht und wohlwollend. Da die Zöglinge von ihm abhängig und auf ihn angewiesen sind, so sei er immer darauf bedacht und stets bereit, ihren Bedürfnissen abzuhelfen, ihre berechtigten Wünsche zu erfüllen, auf Bitten und Fragen Bescheid zu geben; selbstverständlich darf er dabei nie zum Bedienten werden. Dann wird ihm das nötige Ansehen nicht fehlen.

Die Aufficht.

Bevor ich das wichtige Kapitel über die Aufficht beginne, muß ich ein paar Bemerkungen vorausschicken. Es gibt Anstalten, in denen eine gute Beaufsichtigung der Zöglinge unmöglich ist wegen der fehlenden Kräfte. Man hilft sich, so gut man kann, und nimmt gern größere Zöglinge zu Hilfe. Das Vertrauen auf diese „Vertrauensleute“ sollte jedoch niemals blind sein. Zunächst ist die Frage erlaubt: Verdient der Erkörne wirklich das Vertrauen? Wie oft schon stellte sich heraus, daß es nur ein Augendiener und Schweifwedler gewesen, den man für grundverlässlich gehalten hatte! Und ist er in der Tat verlässlich, so darf nicht übersehen werden, daß für nicht wenige eine Vertrauensstellung große Versuchungen in sich birgt.